

Auf ein Gläschen Wein ins schönste Paradies

KONZERT Liebliches „Requiem“ von Gabriel Fauré erweist sich in Friesoythe als nicht ganz so harmlos

VON HORST HOLLMANN

FRIESOYTHE – So könnte man sich gut den Komponisten Gabriel Fauré vorstellen: Nach seiner Erdenzeit von 1845 bis 1924 hat der französische Feingeist sich ins Paradies überweisen lassen. Dort goutiert er im Laubengang ein Gläschen Wein. Vielleicht eins der Sorte „Agnus dei, herb“ oder „Rex gloriae, lieblich“. Eins der Marke „Dies irae, sauer“ eher nicht.

Das ist das Bild, das Fauré in seinem „Requiem“ op. 48

verbreitet. Und der Motettenchor Friesoythe, wieder verbunden mit dem Mozartchor Hagen, zeichnet in St. Marien in Friesoythe (Kreis Cloppenburg) diese liebevolle Vision vom Leben nach dem Leben intensiv, feingliedrig und ergreifend nach. Heinrich kleine Siemer erweist sich als Dirigent, der diese gelassen nach innen gekehrte Vertonung des lateinischen Textes richtig einschätzt.

Denn harmlos idyllisch ist dieses anrührende Werk keineswegs. Es steckt ein milder

Affront gegen eine gefügig machende Kirche dahinter, die mit höllischen Strafen für irdische Vergehen droht. Fauré hatte alle Texte getilgt, die von Schrecken, Gericht und Abrechnung künden. Naiv war der Franzose, 20 Jahre von Taubheit heimgesucht, aber keinesfalls.

Kleine Siemer bannt mit logischen Zäsuren und dem Sinn für die innere Dramaturgie die Gefahr der widerstandslosen Gleichförmigkeit. Er weiß, wie stark diese Tonmesse feine Tönungen

statt eines dicken Tons braucht, dass Glut gerade im Piano glimmen muss. Die Chöre sind exzellent vorbereitet, artikulieren sauber, lassen die Sequenzen melancholisch strömen und belebt fließen.

Bei Felix Mendelssohn-Bartholdys Bibel-Vertonungen geht es bewegter zu. Die Choralkantate „Verleih uns Frieden gnädiglich“ und der 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit“ decken das Genre einer irgendwie neben der Zeit komponierten Musik ab. Doch hier sprießen plötzlich

auf einem sonst wenig beackerten Feld prächtige Blumen.

Die Solisten Beate Stanko und Oliver Aigner liegen genau im Radius dieser Musik. Die Sopranistin besticht mit der Klarheit, mit der sie die Melodieschwünge erfasst und sie souverän und farbig ausformt. Der Bass bringt die Note der Verkündigung ein. Das dunkel getönte Staatssinfonieorchester Königsberg gibt den instrumentalen Part jenseits aller Routine höchst engagiert und belebend.

HOFFNUNG UND ZUVERSICHT IN DER ST.-MARIEN-KIRCHE



Mit „Hoffnung“ und „Zuversicht“ befassten sich die Werke, die der Motettenchor Friesoythe am Samstagabend in der St.-Marien-Kirche zu Gehör brachte: das Requiem op. 48 von Gabriel Fauré, Felix Mendelssohns Choralkantate „Verleih uns Frieden gnädig-

lich“ sowie die Psalmkantate „Wie der Hirsch schreit“ vom gleichen Komponisten. Neben dem Motettenchor wirkten Sänger des Mozartchors aus Hagen sowie das Staatssinfonieorchester Kalingrad mit. Als Solisten waren Beate Stanko (Sopran), Oliver Aigner (Bass)

sowie Karsten Klinker, der vor allem beim Requiem einen wichtigen Part an der Orgel übernahm, beteiligt. Die Leitung hatte Heinrich kleine Siemer. Eine ausführliche Besprechung lesen Sie in der Kultur.

→ **KULTUR, SEITE 22**

BILD: REINER KRAMER